

# Im Land der Überraschungen

## Der eiserne Vorhang - Die verschwundene Bettlerstadt - Weltrevolution oder Industrialisierung?

### Deutsche Maschinen und Ingenieure - Liebesleben und Puritanismus

Von unserem nach Russland und dem Kaukasus entsandten Sonderberichterstatter

Armin T. Wegener

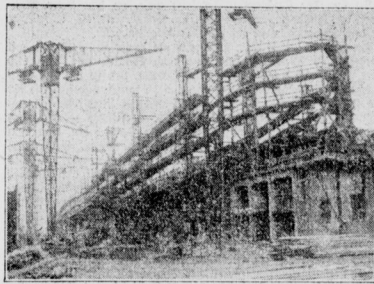
#### Moskau, im Januar.

Mit welchen Erwartungen man auch nach Russland kommen mag - es ist immer anders. Ich habe zahlreiche Ausländer gesprochen, die in den letzten Monaten die Sowjetunion bereisten, aber alle meinen, in irgendeiner Weise überrollt zu sein. Immer wieder geht es um die Meinungen, die in den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges in Deutschland verbreitet wurden, in seiner Weise mehr zutreffend für die Verhältnisse sind, wie sie heute in Russland herrschen. Der Wechsel ging mit einer für ein altes Mitglied doppelt erlöschenden Schwäche vor sich. Auf einer Zeegeellschaft in Moskau sprach Olga Kamenewa, die ebenso kluge wie sympathische Leiterin der „Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Ausland“, von dem „Kulturverfall“ in der „Vorkriegszeit“, den (wie sie sich ausdrückte) die „erschöpfende Misere des Lebens“ vor Russland herbeiführte, um ihr Land vor der östlichen Feuersbrunst zu schützen. Aber dieser eiserne Vorhang hätte es verhindert, daß auch dann kein Lichtstrahl hindurchdringen konnte, als die Feuersbrunst lange vorüber war und sich das Schicksal des neuen Lebens in Russland hinzulagerte für die Zukunft des Weltens noch immer unklar hinter diesen Vorhang abspielte. Wie man sich als Ganzes zu diesem neuen Leben stellen mag, ob sich dem überlegend, ist eine andere Frage; es festzustellen, er scheint als eine Forderung der Unparteilichkeit, und auch der Gerechtigkeit nicht leugnen, daß eine starke, noch jugendliche und unverbrauchte Volkskraft daraus spricht.

Der Zeitpunkt dieses Besuchs liegt vor sechs Jahren ein, als mit dem Ende des Bürgerkrieges der Wiederaufbau begann. Ich habe zahlreiche Häuser über Russland gesehen, die ich nach Moskau kam, und war natürlich erstaunt, daß selbst diejenigen, die aus einer gerundeten freundschaftlichen Einstellung zur Sowjetunion geschrieben wurden, nicht mehr mit den Beschäftigten übereinstimmen. Noch vor kurzem haben mich Reisende von der Bettlerstadt erzählt, denen man noch immer in den Straßen der großen Städte begegnet. Im so mehr war ich überrascht, in Moskau fast überhaupt keinen und in den umliegenden Dörfern nur ganz vereinzelt gestumpften Gestalten zu begegnen. Nichts desto trotz, machte ich mich eines Tages auf und ließ durch die dichtgedrängten Straßen bis in den abgelegenen Stadtteil „Schitofrinof“ hinaus, jenes verfallene Elendsviertel, in dem früher die Bettlerzünfte und Linderwerbungen haufen und in dessen finsternen Höfen Gaskocher „Kocher“ blühten. Hier mußte ich doch die Schreckensgeschichten der Krämpfe und die schon zur Bettlerzünfte gelangten „heimtollten Kinder“ finden. Immer stiller und dunkler wurden die Gassen, immer gedämpfter mein Schritt in tiefen Schnee. Aber was ich fand, war nur ein weiter, trümmertebebeder Platz. Man hatte das ganze Bettlerviertel niedergebriegt. So man die Bewohner dieser Höfe dabei nur exportiert oder wirklich für die Gasse hat, entspricht ich meiner Kenntnis. Jedenfalls habe ich zahlreiche heimtollte Kinder in den Straßen und Wäldern gesehen und sie über ihre Schicksale befragt. Zwei neben den niedergebriegten Mauern aber fand ich den umfangreichen Neubau eines gemauerten, mehrere Stockwerke umfassenden Gebäudes, der wie ein drohender schwarzer Block in die Nacht ragte.

Dieses Erlebnis ist sehr bezeichnend für die Zustände in Russland der letzten drei Jahre, und kann als ein Gleichnis für das dienen, was man als „Wiederaufbau“ bezeichnet, ein Zauberverfahren, das die Führer ausgegeben haben, und das die Massen elektrisiert. Ich erwidere nicht, daß nach der russischen Revolution 1908 die neue Zäune von einer ähnlichen, gewissermaßen kindlichen Begeisterung für alle technischen Einrichtungen des Weltens erfüllt war. Man, wie erfüllt ihnen unter Land?“, ist auch hier die Frage, der man immer wieder begegnet, die oft zudringlich nach sich selbst für jede industrielle oder organisatorische Einrichtung, die man Europa nachahmt, und man hat nur selten ein Ohr für irgendeine Einwände,

unmöglich, Jahre einzuholen. Während der Reisende immer noch mit der Erwartung in das Land kommt, nur den Parolen der kommunistischen Internationalen zu begegnen, stellt er überrascht fest, daß die übertriebene Mehrheit der Führer und der Arbeiter der Sowjetunion von einem ganz anderen Gedanken erfüllt ist. So oft auch noch die alltägliche Zeitschrift „So lebt die Weltrevolution!“ in Russland an seiner Ehrfurcht, ein Ziel, das die kommunistische Partei voraussetzt, niemals aufgeben wird, noch kaum, so scheint doch die Frage: „Weltrevolution oder Industrialisierung?“ weichen im Augenblick völlig zugunsten der letzteren entschieden. Ja, es gibt einzelne Vertreter dieser Richtung, bei denen man das Gefühl hat, als wenn sie die internationale Tendenz beinahe als fremd empfänden. Das wirtschaftliche Gebotnis Russlands in seiner jetzigen Struktur ist zum Hauptproblem des Landes geworden, und obwohl man von allem bereits gehört hat, ist man doch über-



In der Peripherie von Moskau werden Fabriken gebaut

trifft, bis zu welchem Grade man zum Prinzip der Wirtschaftlichkeit bei allen industriellen Funktionen des Landes zurückgekehrt ist. In allen Fabriken, die ich besuchte, fand ich einen, der nach der Weltung gehalten wird, überall ein so effizientes, sogar leistungsfähiges, jede einzelne Fabrik muß rechnen und soll leistungsfähig sein. Der Privathandel ist zugelassen, wenn er auch nur als Kleinhandel eine Rolle zu spielen scheint, ja, sogar Zinsgelder, obwohl sie abgeschafft sind, werden nicht verweigert. Im ganzen hat man das Gefühl, nicht in einem kommunistischen, sondern in einem staatskapitalistischen Lande zu weilen.

Was man dies einmal festgehalten, muß man sich nicht anerkennen, welche ungeheure Arbeit an diesem Werke des Wiederaufbaus sich zu leisten wurde. Zellen und Schöpfungen, die nach dem Zustand und den Anforderungen des Bürgerkrieges und des Kriegskommunismus oft einem Wunder gleichen. Überall im Land begegnet man mächtigen Neubauten, Fabriken, Kraftanlagen, Kanälen, besonnt man neue Kranenbauten, Arbeiterheime, Schulen, Universitäten, Institute, Maschinenhallen, Jungenswerkstätten zu sehen. Bauten, die sich durch ihre gewaltigen Maße wie durch die Schönheit ihrer zweckvollen technischen Formen in gleicher Weise auszeichnen und den Lande den Ausdruck eines neuen Humanismus verleihen. Doch eine nicht geringe Anzahl dieser Werke ganz oder teilweise unter der Leitung deutscher Ingenieure erbaut wurden, mit deutschen Maschinen versehen, ist eine Erscheinung, die man nicht ohne Stolz feststellt, ohne daß dadurch die überall fühlbare eigene Leistung des Landes sowie sein Streben nach wirtschaftlicher Verwirklichung verkleinert zu werden braucht. Mit einer ganzen Anzahl dieser deutschen Ingenieure und „Spezialisten“ in den verschiedensten Teilen des Landes, die zum Teil schon mehrere Jahre in Russland weilen, habe ich eingehend gesprochen. Fast alle erklären sich für politisch uninteressiert oder als lebend, aber waren trotz der Fortschritte einzelner Schwächen und Mängel voll Anerkennung für die wirtschaftlichen Fortschritte der letzten Zeit. „Politisch bin ich anderer Ansicht - aber der wirtschaftliche Fortschritt ist ungeheuer!“ lautet fast übereinstimmend ihre Antwort. Wie man mir sagt, betrug die Produktion der Industrie in der Sowjetunion 1921 nur ein Fünftel der Vorkriegszeit, während sie heute den Vorkriegsstand bereits um 9 Prozent übersteigt. Dermaßen viele Zahlen auf die Wägung, so muß man sagen, daß, selbst wenn man den Mangel eines absoluten Fortschritts gegenüber dem Zustand vor 1914 einräumt, das Tempo dieses Aufstieges nicht vor dem Tempo des Niederganges während der Zeit des Bürgerkrieges zurückfällt.

Der Enthusiasmus aller Parteigänger hierüber im Lande ist groß; aber auch die Kritik und Nachfragen der Bürgerlichen erkennen an, daß es „besser“ geworden ist, wenn dem auch immer noch offenebare Schäden, wie die große Wohnungsnot und der allgemeine Mangel an Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie gegenüberliegen. Natürlich fehlt es auch nicht an „Korrupturen“, die freilich mit allem zurecht sind und feinen Einwand dulden. „In der sozialistischen Vaterland“ ist ein Ausdruck, den man häufig, auch in dem Munde der Führer begeht, und der sich offenbar mehr auf die Sowjetunion, als auf ein sozialistisches Weltreich bezieht. Mittlerweile stellt man außerdem fest, die einen „sozialistischen Nationalismus“ sehr ablehnen. Ja, man fragt sich, ob sich aus dieser Einstellung gewisser Typen nicht mit den Jahren einmal etwas wie ein russischer „sozialistischer Imperialismus“ entwickeln könnte. Wie leicht gehen sich die Vorzeichen in einer Welt, in der man bemerkt hat, daß man auch vor einem Kompromiß nicht zurückbleibt, wenn es gilt, die Macht zu behaupten.

Ich sagte zu Beginn dieses Aufsatzes, daß alles in diesem Lande anders ist. Man hat so viel von dem Zerfallungsverfall der Sowjetunion gehört, daß man in der Tat erlaubte, wenn eine anständigen Liebe zur Tradition zu begegnen, die nicht nur die revolu-

tionäre Herkunft eher, sondern auch alle hinterlassenen kulturellen und sogar unfaulellen Schöpfungen des Bürgerturns und des Jersimus pflegt, ja die sogar bei aller fanatischen Kirchenfeindschaft nach Luft und Zeit findet, die Fresken in den alten Kirchen des Kreml in ihrer ursprünglichen Gestalt sorgfältig wiederhergestellt. Vor einem freilich macht diese Weise der Tradition energielos halt: das sind die lebenden Werte des Bürgerturns selbst. Und wieder gehört es zu den Lieberwählungen, wenn man glaubt hat, in diesem Lande dem Streben nach allgemeiner menschlicher Gerechtigkeit zu begegnen; während man im Gegenteil ohne jede Zentimentalität offen die Absicht der Unterdrückung der anderen Klasse aught. „Wir haben niemals gelagt, daß wir alle Klassen beglücken wollen. Wenn wir das Recht gehabt haben, die Weltbevölkerung zu führen, so haben wir auch das Recht, sie zu unterdrücken!“ Und noch deutlicher drückte es Stalin, der Hauptvertreter der Richtung des Wiederaufbaus aus: „Wir haben auch Platz für andere Parteien - aber im Gefängnis!“

Schließen wir diese Reihe der Lieberwählungen, indem wir noch eine letzte hinzufügen: das Leben der Gesellschaft. Nach allem, was man von der Jügellosigkeit des Liebeslebens in Russland gehört hat, ist man erstaunt, beinahe dem Gegenteil zu begegnen. Die Jügellosigkeit ist sehr bald eine Reaktion gefügt. Wie man gegen die Mitglieder und Leiter der Partei gemäß sehr viel einzuwenden kann, aber nicht, daß sie für ihren eigenen Vorteil sorgen, sondern weit eher, daß sie offenkundig und fanatisch „Märtyrer des Marxismus“ spielen, so muß man auch sagen, daß die proletarische Gesellschaft das Exzelle zurzeit kein wesentlicher Lebensinhalt scheint. Weit eher konnte man hier bei aller Freiheit der Beziehungen von Puritanismus sprechen. In seiner Stadt der Welt habe ich so auffallend wenig Liebespaare gesehen habe ich im öffentlichen Leben der Straße und Gesellschaft so viel Zurückhaltung und natürliche Keuschheit gefunden, wie heute bei den jungen Mädchen in Moskau.

## Anfang und Ende

von  
Fr. M. Korschelt

Es war schon keine Geringere mehr, sondern eine verlorene Sache, ein dunkler Punkt. Zerbrach lag er, eine Beklemmung für aufmerksame Straßenpassanten, im Straßenrand. Ein Auto fuhr über ihn hinweg wie über einen Steinblock. Gleich darauf sagte der Straßenlehrer, schon bin mit dem Stein hin und her, fand ihn ebenfalls für erdig und übergab die einjährige Verurteilung dem eiserne Karren.

Ja, die einjährige Verurteilung! Sein Ginzig ins Leben begann mit der Empfehlung eines Reisenden. Vierundzwanzig Stunden später lag er, breiter Bewunderung überlassen, inmitten dinstigster Kronen, feidener Herrenhemden letzter Mode und fabelhaften Breiten. Hier noch erregte er Aufsehen; das sprach von seiner ästhetischen Vollkommenheit.

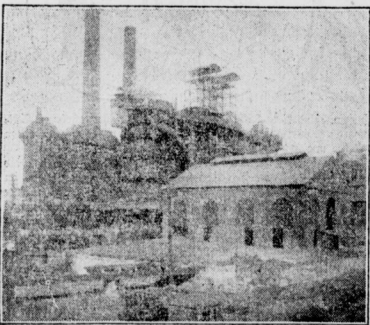
Ein Herr, die letzte Neuerung von Eleganz, mit der lässigen Geste der sehr Erfahrenen, und daher etwas Müden und Schüchternen, kaufte diesen Hut: Nirwana. Glück fragte er: Eine Frage, die er auch sich selbst stellt.

In einem Kabarett wurde der Hut mit dem daszugehörigen Helm, einem eleganten, ein schnelles Auto einführte beide. Von dieser Stunde an begann die eigentliche Geschichte des Hutes. In fallender Reihenfolge lernte er die Epizykale von Nizza und Biarritz kennen, ließ die Diamanten auf dem Nacken einer zweiten Akropolis, erteilte ihm die wilde Hochbeine der Sierra Nevada, sah auf eine Sturmflut nach den Bolzaren über sich den Ocean tanzen, hing neben den Gärten der russischen Emigranten in Paris und hörte das Herzlophen, das einer Lulu galt; diese sah aus wie ein wandernder, weißgewandener Stern, aber sie war die heißsehrende Phantasie von der Sorte der Sarraconia purpurea. Aber er wurde auch mit Solangeverluft bekannt, wo eine Epizykale das Leben einschloß. Das Geze und die Schicksale waren eine verumündete Begriffe und lagen oftmals zum Verwechseln ähnlich. Ein verändertes Luft und die Luftbahn, ein wechselvolles Gut und Gut. Er konnte das Leben der Tiefseefischnetze und die Depressionen der glücklichen Gewinner. Sein Amers, das Futter, begann verträglich, ob der heißen, gierigen Geist zu glänzen. Einer spanischen Reinigung anvertraut, wurde er äußerlich labellos, aber mit billigen, aufgerissenen Futter wieder ins Leben hinausgeschickt. Sein abwechslungsreiches Leben begann von neuem, stürzte und scharfe Kehrtwendungen beschreibend.



Der verschwundene Leuchtturm  
Eine Sturmflut verjagte den Leuchtturm vom Ufer des Hudson in New-York

Du bist mein Glückselig, sagte der Besitzer, als er in Ergriffenheit mit einem schneidbar sehr reichen aber dafür auch leicht identifizierten Partner ein Kartenspielchen am Geld begann. Der bescheidige feiner Partner und das zu erlebten, was ihm ein kleines Spekulationsgelände eintrauen sollte, um auf dieser gefährlichen Basis in die bürgerliche Gesellschaft zurückkehren zu können. Aber der leichtbiotische Herr legte ihm nach dem dritten Spiel die bekannte falsche Hand auf die Schulter und der Strich durch die Rechnung sahien von jener lächerlichen Kraft dirigiert zu werden, wie kein Leben selbst. „Nirwana“ blieb im Anteil zurück im bewegungslosen Entlegen. Mit einem schnellen Griff wurde er zwei Stunden später von einem Jergendwider, der eine kleine Gefährlichkeit in der entfernten Stadt angetreten hatte, gepackt und in einen mitierten Lederkoffer gehaukt und unbesonnenen Dingen, die brutalen Weltanschauung verriet und denen verbrauchte Studienluft anhäng. Erklärte, die er sich bis dahin gemogel, verjagt wie ein Traum. Die Welt der kaumwollenen Zentimentalität und der harten Tatsachen des



New Diesel-Anlagen in Rajewski-Berest am Donbassin

die der ausländische Betrachter erhebt. Aber welche ein gewaltiger Unterschied zwischen den unzulänglichen, bald erloschenden Versuchen des mohnbedürftigen Reiches und Russland! Alles was dort möglich, scheint hier, in einem wirtschaftlich nicht viel weniger zurückgebliebenen Lande, zu einem schnelleren Aufstieg zu gelangen. Der erwerbende Mann, gleichgültig, ob von nationalen oder sozialen Interessen bewegt, erkennt leicht sehr bald die unumgängliche Notwendigkeit, sich den technischen Apparat Europas anzueignen, um auf die Höhe westlicher Zivilisation zu gelangen - wir haben dies vor nunmehr oder dreißig Jahren an der gewaltigen Aufstufung Japans gesehen. Doch mächtiger aber scheint die Willenskraft zu sein, die das halb asiatische Russland heute macht, eine jahrhundertelange Zurückgebliebenheit und den Zustand eines oft zum mittelalterlichen Bauernvolkes im Laufe weniger Jahrzehnte, ja, wenn

gann. Der „Neue“ liebt ihn garlich. Er freizeite und büßete ihn und war besorgt um ihn wie um ein fränkisches Kind. Er wurde zum Sonntagsgottesdienst erhoben und durfte sich in den Räumen des Stadtparks an den Ausverkaufstisch eines Kinderwagens drängen. In Gemeinschaft der hiesigen Ausverkaufshüte, denen er begangen wurde, war ihm das Heilige Studium des Inneren und Ungewöhnlichen genommen. Unter dieser Erkenntnis wurde er grün vor Mühsamkeit.

In einem Bierlokale wurde er von fremder Hand von Hofen gefesselt, auf den Kopf gesteckt und mit einem derben Schlag darauf befestigt. Er verlor ab dieser würdigen Behandlung den letzten Schimmer von Schamgefühl und begierig hören. Man lernte er bunteste Gesellen, Hinterhäuser, dumpe Köpfe und toller frohe Wälder kennen. Von brutalen Verachtnissevollen geschunden, lag er auf Zetteln, Stomaden, Tische. Die Sackgasse und der Welter des Lebens, Gelächter und Linsen machte sich überall in der Umgebung, wo er hingeworfen wurde, breit. Müde, wie ein Mensch, dem die Begeisterung

und die Erregung fremd geworden sind, lag er hant. Er war der Schatten seines eigenen Gelöst geworden.

In einer Nacht taumelte er mit seinem Bester in der Straße herum, zwischen Duffel, Sturm, Papierfliegeln und dem schwandenden Licht grün-gelber Gaslaternen. Höchst, ohne jede äußere Veranlassung, wurde er in die Luft geschleudert; wie von Welten getragen floß er über die Dächer und Fenster, die gleich flackernd über und unter ihm glühten. Zusammen mit einem freudigen Keulen wurde er um die Straßenecke gejagt und an einem Fußstegler liegen gelassen. — In grauem Morgen lag er da wie ein sinnloses Spielzeug einer verschwundenen Kraft, die in alle Dimensionen der Welt geschoben.

Das Leben eilte an ihm vorbei, Erben, Kunde, Karren, Fußwerk. Dann kam das Auto und der Straßenfeger. Wie sich das trübe Gede dieser einst stolzen Vergangenheit sah, erinnerte ich mich an ein paar Menschenscheitelle die einen ähnlichen Lebensweg schloß und ebenfalls ein sinnloses Spielzeug einer entzündeten Kraft waren.

Raum. Jede Girlande, jede Gasröhre und jeden Last bezog er als ferischer Qualigung auf sich.

Der Kammerdiener verlor in ihm wie ein Papstschiff, löste sich als Sacharin in einer Beuleinmale auf. Und Nero wurde. Er legte sich mit dem Zimmerkämmerer in die vortrefflichste Lage, befestigte Zelt und nahm des Gaules Hude als Kama, in die er seinen Bester legte; wobei Tiere aller Art herbeizurufen würden. Nur noch die weißen Zylinder vermindern ihm einige Seiten und Gehrtrick einzufließen. Denn als Kammerdiener war alles äußerlich Weise für ihn immer ein Ganz aus unerschöpflichen Fernen gezogen.

Aber diese letzte Gemungung hätte er mit einer Fiaske von sich. Damit ein geheimerer Abstand herrsche, befestigte er für das Zimmerkämmerer einen Schoppen Falzer.

Und während er ein Glas Zelt nach dem anderen leerte, war sie von seiner Seite weg — und lange mit einem Wechselläuten unter im Saal, der sich fortwährend benahm, als der Kaiser. Das war für ihn — als Nero — zumal. Er beugte sich über die Stellung seiner Lage und streckte den Nacken nach abwärt. Auf die Rückseite der Beinfurte schrie er für beide das Lobesurteil und übergab es zum sofortigen Vollzug dem Oberkellner. Der las nur die Vorderseite und brachte ihm sämtliche Weine der Karte. Nero trank tief der Reihe nach aus und schmeckte daronstün zwischen Griechen- und Judenverfolgung. Der Waid der Wägen löste eine Schwere allmählichen Wärdern, die an ihm — wie auf dem Nigist, heranzugrubeln begannen. Aber seine Octavia drehte sich mit dem Gebäuden noch immer im Saal herum — und sie lästet sich hinter einer Säule — Das machte sie ihm erst sichtbar.

Nero sprang wie ein Eherartikel in die Höhe, rampte auf die Tanzfläche hinab und hand wie ein hochgehobenes Notturno vor dem zum Lobe bereiteten Paar.

Warum lehr ich mich? „Ich hab' auch vermischt...“ „Was ist denn das für a Partricker...“ „Fronge der Geißel.“ „Ich bin Nero Claudius Drusus, römischer Kaiser...“ „Ja, wo hab'n's denn dich ausloffen...“ „Ich hab' den Tod...“ „Ich bin die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

„Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“ „Ich hab' die Witwe...“

# Im Kammerdienerzimmer

Peter Plattinger, der ehemalige Kammerdienermeister des neunkirchlichen Stadtparks, ist durch diesen Falschling plöblich verrückt geworden.

Und ganz leise, wie das Niesel aus einem geklungenen Wasserrohr, begann es. Denn Peter in den großen Winterzimmern mit Kopf und Hand ins Obereck trat, mit Zeitungspapier die Wärdern ausbrennte und seine Beinen wie Kubanwalzen in den Fuß rieb, dann geschah es, daß um ihn her die Familien ihre kleinen Vertrautheiten wie eine Weile ausbreiteten.

Am Fensterbrett lüftete der Beamte aus Gehaltsliste sieben die abgedruckten Verordnungen an den Kassettentisch, am Rückendeckel zählten Frauen den Wert ihrer Kaiserin nach, und zwischen Perometer und Nachschiffen trübten Kinder mit Peters Feuerzügen den Stern aus dem Morgenlande.

So hatte er auch im dritten Stockwerk eines Miethauses in einem Weinzimmer zu sehen, das zugleich Schloßpark, Küche, Speisekammer und Zandierzimmer war. Der Kuchentisch war feierlich, wie der Gott von Napoli, im Licht duffelnen gebrühte Orangenschalen als stilianische Opfergabe, und von der Wand herab glänzte der spießige Celandin „Wachst-jeß in Rom“. Dazu hörte er vom Kanapee her den Schrei, mit dem Zimmerprossen auf den Wärdern flügelte. Lateinische Verba aufgaben.

Diese heimlich schwebe Linnweil ergriß ihn mit Ungeheuer. Alles war für ihn so als ob es fernem Lande und längst vergangenen Zeiten, in eine Höhe verpackt, hierher geschickt worden wäre. Er dachte — in solcher Umgebung mußte sich auch der Roman „Quo vadis“ abgepielt haben, den er vor kurzem bruchweise im Wohnzimmer eines Jahnsitzes gelesen hatte. Ganz konnte er diese Weidmüde nicht verfolgen, weil ab und zu eine Seite fehlte, in die die Beschlüsse ihre unangehörigen Kaufschuldscheine eingewickelt hatten. Aber heimlich erinnerte er sich noch an die Wohlgerüche römischer Wärdern, kaltegepflanzten Zempel und an die Wärdern der Arena. War nicht aus dem Sinn wollte ihm Kaiser Nero mit dem brennenden Rom gehen, weil er sich beruflich durch Raub und Feuerung mit ihm vermandt füllte.

Jetzt aber fand Peter Plattinger zu diesem Roman auch die leise angelegte Wirklichkeit, die ihm bisher fehlte. Und er besah ein Zeitungsberühmte, das ihm gestellte — beim Wachen in eine leere Gasröhre geschoben, die ab und zu von kräftigen Kesselschilbernen sich in die Weidmüde aufzuschnitten und ihr alles nachzuerleben. Was gedruckte Worte bei ihm noch nicht bewirkt, das lösten sinnliche Anschauungen in übernatürlicher Weise aus.

All dies erfüllte ihn mit solcher Lebendigkeit, daß er vor Eingabe sieben das drittmale den Film ausbrannte, statt Ruh bereit Vehm herauszutragen und eine solche Verbrühenarbeit verrichtete, daß es für den Meister Plattinger eine Schande und ein Gelächter schneideten war.

Und wie im Traum erhob er sich aus der Knieungsstellung, wuchs in seine Kammerdienerlunge hinein — und verfiel sich im Geiste in die römische Geschichte, wobei ihm die Gestalt Kaiser Neros mit dem brennenden Rom auf die Seele rückte — und bald wie ein Alp, bald wie eine Last niederdrückte und emporhob.

„Was halt du denn, Peter...“ fragte entsetzt dabem seine Gemahlin Wra, als sie ihn steifnagig über das Konversationslegikon gebeugt sah. „Gibst dir was und sunst bei Krantheit...“ „So red' halt...“

„Da siehst's“, erwiderte Peter und los mit erhobener Stimme den bekannten Ausspruch Neros: „Meine Vorgänger haben nicht gewußt — was ihnen erlaubt sei...“

„Erlaubt, Peter? Was willst du denn tun? Du kannst ja alles machen, was du willst...“ „Nagte a Was Bier trinke, an Gemmonpion spitz lassen, d' Fleisch aus Kanapee isst' oder mit'm Luftdruck g'wech auf unterm aush'apfen Papagi sch'is'n...“

„A Wagnerein in der Arena nicht, a macha, d'ischwerfa, Ringkämpfe mit wilden Tieren...“ „Bachonale mit Raubtanz...“ „Ja, da mußt in an Turnerzeit geh', Peter...“ „Rom nicht, d'arena seh'n...“

„Geh, du siehst du in g'naus Ofenlöche und Kamin...“ „Was hast denn jetzt auf einmal...“

„A Kaiser Nero nicht, i sei...“ „An Gooch willent! Woch' do foame so sandumme Wip' net...“ „Wer wird denn an Duffi an d' Wand mol'n! Wennst d' u übermitt bist, lo geh halt mit'm Zimmerkämmerer auf a Falschingspand, da kommt d' macha, was d' willst...“

Peter horchte sich auf — Falschling...? Da kommt d' macha, was d' willst...? Da ist alles erlaubt...? Da schläft jeder in der Wasche, die er sich ein Jahr lang erkämpfte...? Er — als Nero? Und das Zimmerkämmerer als die ferische Gemahlin Octavia? Na...! Alles war zu verwirrt. Jetzt war Falschling... es gab ein Zimmerkämmerer und Waschengardieren, wo man sich römische Kaiserluste ausleben konnte...!

Peter wurde jetzt ganz still verflocht von Zug zu Zug immer mehr in die Glanzzeit Neros und bereitete sich auf ein kaiserliches Verhalten vor. Jeder Morgen ging er ins römische Dampfbad, schloß die dort alle kaiserliche Schwärze aus — und verpöchte abends nur noch Kasserneumel und Kasserneumel. Er hätte seine schönsten Beizeiten, schändlich mit von Eänen und Triumpfbögen, ließ sich von jedem Gemahlinen die lateinische Deklination beibringen — und glaubte schon, wenn er auf Abscheu ging — auf der Via

Kappa gen Rom zu marschieren. Und jede Katastrophe wurde zu einem Triumphzug, und die Exile des Schwammenscheine nahm er als lebende Zinnen der kaiserlich römischen Hauptstadt hin.

So kam der Falschlingsanstandsgebende, an dem Peter Plattinger, der Kammerdienermeister des XIX. Stadtparks, als Kaiser Nero mit dem Zimmerkämmerer auf die Weidmüde gehen sollte.

Zie hieß Annie Mosler, übermalte als Beruf Knischstarkarten mit „Morgen- und Abendrotten und roth nach Schmelzpapier. All dies hörte Peter. Er nannte sie foglich Octavia. Wie sie auf der Bettvorläge mit knispiger Gebeude aus und als langsam und schlichte ihr eine flache Padrian in den Brustschuß ihres Römerinnensoffas. Jetzt erst fühlte er sich in der Verfassung — selbst das Verlockend anlegten. Dann schritt er zum Spiegel hin, über dem Papierrosen, Vereinszeiten und der Wasserpinel hingen. Peter stuzte zusammen über die Ähnlichkeit, die er nunmehr mit römischen Triumphatoren hatte. Im das Haupt, auf das noch der Wuch der Schornsteinende wehte, schloß sich nach Gürtelarm ein blockierender Blätterkranz, wie Dacktrinnen hingen die Falten der toga an seinem Busch herab und nachschiffen martret die kaiserlichen Sankelben mit Schwamm an hunderteerzig.

Diese Ähnlichkeit begeisterte seine Verdrühtheit so weit, daß er ernstlich zu zweifeln und zu überlegen begann — ob er nicht doch in seinen Weidmüde ein wirklicher römischer Kaiser sei und nur dem Schicksal und von der Begeisterung aus als langen und schlichte ihre soziale Geognavart verdrückt worden wäre...!

Mit einer letzten Gebeule gefühl an dem Aufbruch, brüllten Annie Mosler, jetzt Octavia, erlob sich vom Lande der Weltläde, kroch sie sich mit der Gaarnadel die Wärdern voll Zandensängen aus den Fingerringen und reichte ihrem kaiserlichen Gemah dem Arm, auf den eine Schiffschiffahrt stand.

Frau Wagnerein, ließ im Hof gebrauchte Tüfel auf ab hüpfen — und überlegte, ob sie ihrem Peter nicht doch einen Rat gegeben habe, der in seinen Folgen zu weit gehen konnte. Sie sah ein, daß sie mit dem Feuer spielte und mehr erlaubte, als eine gut bürgerliche Kammerdienerin ertragen konnte. Das Herz pumpterte ihr bis zu den Ohren hinauf, Angst legte sich in ihre Knorpelgelenke und im Kopf begannen die Selbstvorwürfe wie auf einen Windstoß zu hümpeln.

Kaum hörte sie die beiden unter die Konstruktionsaufgaben, als sie sich auch schon aufschickte, ihr Dinnelstimm anzuheben, aus dem noch vom Sommer her die Badewiese und das Falschingspandler flatterten... So eilte sie dem römischen Kaiserpaare nach...!

Zie zwei aber liefen wie ein Vierfüßler über die verschneiten



Gassen hin. Mit der Straßenbahn zu fahren — hielt er unter Fächer lächeln Müde — und er erinnerte sich, daß auch Kaiser Wilhelm niemals ein so plebejisches Fußweg bestiegen hatte.

Höchst begann Peter auf Annie herabzukommen: „Und was hält's? Jeht, wenn i wirrt' der Kaiser Nero wär...“ „Ja, mei... nachts kommt ma a nig macha...“ „Wer Sie hand's ja net, Herr Plattinger...“

„Sag' nicht Plattinger, verlosch, sondern Nero...“ „Ja, aber dann meißt du zeit, die wir'n mei' Hund...“ „Ich bin Nero Claudius Drusus, römischer Kaiser...“ „A Edmar'n hand's... a Welscher, aba sonst nig...“ „Weiß, ich laffe dich iden!...“

„Epimma, S' net also, sonst lauf' i Gohna auf der Stell davon...“ „Zieh diejen kaiserlichen Gallenwurf, den Galsärenkranz...“ „Hallenwurf...? Das i net last!... Und brunter ham S' a Flonellwurf an, wo i mit Galsära Frau am Peter im s'änneren G'hemig laßt...“

Sie hand'te vor der Smetlungsredoute, Konfliktstimm und Aufschlungen sah man hinter den Glascheiben des Tanzsaales durch Rauch und Qualm fliegen. Wobis, wie Käpen neben der Käpfschilde, brummt im Orchester der Bombardon, gleich Hofscherkändern schrien die C-Trompeten, und die Klarinetten bekränzen sich in ihrem Lieberum wie hysterische Frauenstimmen. Von den Galerien flogen Speiseforten, Schmitzkräfte, Apsironten, Seltpropfen und Krangelnschöpfe. Geheize und Geheize kam wie eine einflügelnde Decke nach.

Peter hielt dies alles für ein echt römisches Wechamal, von dem er einmal im Sulzbacher Veteranencafé eine wöchentliche Beschreibung gelesen hatte. Der Smetlänging mit den bebden Vordertribünen nahm er für den Triumpbzug, der feierlichen erachtet war. Aufgegeben, wie ein Ackemurkshaus, trat er den Aufgeschwängerten

gleiteten. Und Nero koste die Octavia mit zwei hochgehobenen Zeitflüssen in seine Röhre, zog sie in eines der mannshohen ungeheuren Ohrlöcher und erwiderte sich an ihrem Feuer.

Indessen hatte Frau Plattinger den Saal gefunden, in den ihr Mann als Kaiser Nero eingegangen war. Sie hörte ihn aus, bald in menschenleeren Heizungsgänge schreien: „Rum breunt...“ „Alle hieltens es für einen Jux, aber sie ging diesem Edelei nach und muhte erleben, daß ihr aus dem letzten Obereck des Gemah als Kaiser Nero mit dem Zimmerkämmerer Arm in Arm entgegenlag.

„Obst d' r'auschicht...“ „alter Lepp, alter!...“ „Bist denn jetzt ganz narisch wor'n...“ „? 3' D'ohama mußt ma' sch'... gl'e in Erdboden müßt i' verflucht...“ „Er, der Kaiser Nero, schangt aus'm Obereck raus...“

Und sie, die ganz Anabel Sie wolten eine bessere Dame sein? A Dreifschlingen bist, a handschreitener...! Phi Deisi, sag' t, und sonst nig...!...!

Als der Gemah dem Gehele entließ, ward durch Rauch und Ruh ohne Umleitung aus dem Kaiser Nero wieder der Kammerdienermeister Plattinger geworden. Es fehlten nur noch Peter und Wra — und er hätte gleich von diesem Falschlingsreiben weg über die Gel und Döcker gehen können...!

Als denaßan der Wächung anfang, war der Kaiser mit seiner Familie durch den Hahnabend verschwunden. S'gh erst wurde im Saal die Tat des Kammerdienermeisters bekannt. Alle schrien vor Freude, daß ihre Verdrühtheit noch überboten worden ist. In der gefährlichen Wärme veranderte sich der Tanzsal in den Restell eines Wikons, während die Feuerwehr, ohne abzufragen, nach Hause fuhr. Dabem warf Wra ihren Kaiser ins Gcheit und das Zimmerkämmerer sein Zeil hinaus. Als noch drei Nächte der Wüchermittwoch kam, hatte sich Peter aus seinen Galsärenwurf aus dem Sinn und Konversationslegikon heraus geschlagen.

Ernst Hochruchte



# DAS VORWERK

VON A. M. HEPP

Während der Fahrt warf die märkische Landschaft allmählich ihren Reiz ab, und als Grahn an der kleinen Station hinter Köftritz, die er zum Ausgangspunkt seiner heutigen Sonntagstour gewählt hatte, ausstieg, sah die Sonne schon ihren warmen Glanz über dem Dorf aus.

Drei Stunden wanderte er in strammem Tempo. Die Müdigkeit aus der vergangenen Woche, die seine Stimmung zuerst noch bedrückte, verlor sich; er lag den Duft der Riesenwälder mit Wehagen ein. Zwei, drei Landkutschleute begegneten ihm und streiften ihn mit dem misstrauischen Blick des Einheimischen zum einmal solchen sonntagsfähigen Ausflüglers auf. Im übrigen unterbrach nur selten der Schrei eines Hähners, der einer Heide gah, oder das Knarren von Zweigen, wenn ein Reh aufgeschreckt davon lief, die Stille des Sonntagsmorgens.

Schließlich blinzelte der Spiegel des Wildbäses durch den Wald. Grahn mochte sich ein kleines Lager am Ufer zurecht, packte seine Vorräte aus und gedachte, sich hier gründlich auszurufen. Aber er merkte schon nach einer Weile, daß daraus heute nicht viel werden würde. Seine Nervosität ließ ihn nicht zu der Ruhe kommen, mit der er sich sonst der erholenden Stimmung der märkischen Seen hingab. Ja, er empfand heute die Einseitigkeit fast drückend. Darum entschloß er sich nach einer kurzen Stärkung, weiter zu wandern, als es Geratenob.

Da beobachtete Grahn bald mit Entsetzen, daß die Wege gepflegter wurden, die Baumgruppen schienen von künstlicher Hand gruppiert. Kleine Weiden deuteten auf einen laubhundertalten Weig hin. Willmählig ging der Fortschritt offensichtlich in einen Park über, und mit einemmal schimmerte ein großes Gebäude weiß durch die Bäume. Ein Ort wurde vor Augen, der sich vorwärts bewegte. Er kam an einem kleinen See, der von frisch gestrichelten Wegen umgeben war. Dann stand er am Fuße einer breiten Freitreppe. Auf einer Terrasse lag ein massives Gutsbaus, in schlichten, geraden Linien, mit hohen Fenstern.

Grahn erfaßte sich von der ruhigen Selbstsicherheit, die diese ganze Anlage ausstrahlte, so gefangen, daß er ohne weitere Überlegung die Treppe hinaufstieg, um des schloßartigen Gebäudes in der Nähe zu betreten. Grahn war er oben auf der Terrasse anlangte, erfuhr die große Heide. Ein harter Jagdhund lag in hohen Sprüngen herans, hinter ihm her ein großes, schlankes Mädchen, das Aufgang der Zwanziger sein mochte. Beide starrten plötzlich, als sie den Fremden sahen. Der Hund bellte, wollte loslaufen. Ein heller Befehlshalt hielt ihn an. Aber er starrte noch länger. Grahn sah, daß er jetzt irgendwo sich rühren mußte. Sollte er sein Eingehen entschuldigen? Die frühe Wanderung hatte in ihm die Abenteuerlust angefaßt. So sagte er unbedarft, indem er höflich den Hut zog: „Darf man sich bei Ihnen zum Mittagessen einladen? Ich bin nicht weiter als ein anonym Berliner Ausflügler. Aber es ist so schön hier, es würde ausgezeichnet in meine Stimmung passen, wenn Sie meine Frage mit einem Ja beantworten.“ Sein defter sollte sich die Verbilligung, die die ersten Worte des Fremden auf das Gesicht des jungen Mädchens gedeutet hatten, mit einem Male in einem schollenden Lachen. „Sie sind ja toll!“

Von dem Lachen scheinbar herbeigeführt, erschien da unter der Tür ein etwas martialisch aussehender, älterer Herr, der sich auf einen deren Anstößler schaute. „Was ist denn los, Vore? Warum läßt du denn, daß ganz Dolgendred dröhnt.“ Da fiel sein Blick auf Grahn. Das Gesicht wurde noch herrlicher. „Was machen Sie hier? Grahn wollte eben eine beständig kletterte Antwort auf diesen Ausruf hören, als er sah, daß der Herr mit Vore Angeredete lachend nachsahen kam. „Weißt du, Vater, was dieser Herr Jahn nicht-wie-eben getan hat? Er hat sich bei uns zum Mittagessen eingeladen.“ „Eingeladen? Sich eingeladen? Bin ich denn verdrückt oder...? Unwillig hob er den Kopf. „Ja, Vater, da ist nichts mehr zu machen, ich habe es dem Herrn schon zugesagt.“ Irgend was, denn die Situation unbilligen Spott zu bereiten schien. „Ich habe ihn auch schon Herrn von Eitz-Jetzerow gefaßt, das Kind muß seinen Namen haben“, lachte und schmeichelte er weiter, daß Grahn fast außer Fassung geriet, und der alte Herr nur noch den Kopf schütteln konnte und höhnen: „Was diese Vore mit noch einladen wird!“ Da war sie mit einem fähigen Sprung bei ihm, umarmte ihn lächelnd, so daß er fast aus dem Gleichgewicht geriet, und umschlangte ihm: „Das ist doch nur ein kleiner Sonntagspass, Papachen!“ Dieser machte sich von der zärtlichen Um-

Als die Tafel aufgehoben wurde, erklärte die Tochter des Gutsheeren mit einer Selbstverständlichkeit, die den Berliner fast verblüffte: „Ich fahre mit Herrn v. Eitz-Jetzerow zum Vorwerk und zeige ihm dort unsere Markenerlebe.“ Der Vater bekam einen roten Kopf und wollte aufstehen. Doch Vore fuhr weiter: „Ich nehme die beiden Kappen und den kleinen Jagdhunden mit, kommen Sie doch gleich an!“

Sie nahm die beiden Kappen, den kleinen Jagdhunden, freilich spannte an. Der Vater schaute und zog sich wortlos zum Nachmittagsessen zurück. Grahn warf einen bewundernden Blick auf die herrschendere Gutsbesitzerin. Sie lächelte sich ihm wenig zu schmecken, ließ sich von der Jote Mantel und Hut bringen. Sie fuhren los. Aber entloste selber, wie sie nur im deutschen Osten, im Voradies des Großgrundbesitzes, zu finden sind. Durch ein Vorwerk mit

## Der Winter

Nun die Wälder von den Winterfarmen trafen. Tiere wimmern und die Kinder nachts erwachen, Kerkelstöße durch die langen Strohen gehen. Und verblüht vor den tolgelornen Werken stehen. Ober abwärts in den kalten Kaminen sitzen. Und die Tränen aus den Augen ihrer Frauen rinnen: Geben wir die Hände mitleidig gegen die verheerete Welt. Wie den Tod in den schlafenden Händen hält. Weiße Welt! Verwirrt steht. Verfallener Schatten! Du bist nur ein Wunder für die Wörner und die Sotten, für die Stubenhöfer an den profanen Kaminen. Die dem Rauch als ihrem Jubelgott dienen. Weiße Welt. Du Sinnbild unserer Zeit! Die verzehret nach dem Frühling brennt und schreit! Nach des Märzens mächtiger Linnarung. Nach des Märzens mächtiger Linnarung. Nach des Märzens mächtiger Linnarung. Nach des Märzens mächtiger Linnarung. Heute ruden wir ganz eng zusammen. Güten lege Funken und verpriepte Flammen. Warme Fische streuen wir auf Haupt und Herz. Glühend bis zum letzten Atemzuge unfern März. Wo nur drei von uns unter Verdrüßlicher Gedächtnis sind. Doch das Gesicht von den Käufern sind. Stößt der Sturm nicht mehr so wild und kalt. Schwebel der frohenden, verheerete Wald. Auch der Schnee weht nicht mehr Grobedecken. Wenn wir unter Fäule in den Himmel brechen. Und die Sonne in die Wälder hinausgehen. Im die Welt vom Winter losgerissen. Doch sie wieder schön für rot und blau. Und auf ihren Feldern wiege Brot und Tau! Max Barthel.

engen, wiederum handverehrten. Märkische Gelehrte wurden an den Fenstern sichtbar. Grahn's Abenteurerstimmung verlor. Sie schwoigen auf beiden Seiten. Vore schien mit der Bewusstheit der beiden wilden Kappen vollumfänglich zu sein. Es dauerte eine ganze Weile, bis ein Wort fiel. „Sie sind kein unterhaltbarer Begleiter!“ reizte sie ihn. „Ich bin nachdrücklich geworden. Sie wohnen so schön im Schloß. Und diese Menschen hier, Ihre Arbeiter. Das ist ein toller Gegensatz.“ Sie schweig und Grahn konnte in ihrem Gesicht nicht lesen, es war ungewohnt in der Nähe. Aber er bemerkte, wie sie ungewohnt über den Jagdhund sah. „Aha“, dachte er, sie empfindet es auch, aber sie will es nicht zugehen. So sagte er: „Was empfinden Sie?“ fragte er fast weich, verständig. Sie sah ihn an. „Was ist da einzugehen. Ich bin nicht verantwortlich für diese Dinge.“ Er zwachte mit den Achseln. Sie schwoigen wieder. Erst nach einer Weile bemerkte sie schimpflich: „Ich konnte mir amüsantere Gesprächsstoffe denken.“ Gewiß, amüsantere, gewiß! das er selbstig sprach.

Nun stand Feindschaft zwischen ihnen. Er spürte es und es tat ihm leid, denn sie war doch so schön und humorvoll auf seinen verdrühten Einfall, sich zum Mittagessen einzuladen, eingegangen. So sagte er nach einer Weile: „Seien Sie mir nicht böse, ein Eizder denkt und macht anders über diese Dinge!“ Herr v. Eitz-Jetzerow, wie wäre es mit dem Umdenken von Dialektisch oder haben Sie sonst interessante Abenteuer zu beichten!“ schreie sie lachend das Gespräch in eine andere Richtung. Und er stürzte sich wieder eine höchst kurzweilige Vergangenheit an, so daß sie herzlich lachte und höchst bereitwillig mit ihm im Gespräch zur Kaffeezeit landete. Wie sie abtrug und er sich klammerte, daß er nur noch sich wieder verabschieden mußte, wurde ihm plötzlich bewußt, daß ihm traurig zu Mute war. Wodurch! Nicht daß gar noch verließen. Auf daß die Courtois-Mahler Vore sehen kam!

Er hatte nicht weiter Zeit zum Nachdenken, denn er wurde aufgefordert, doch wenigstens noch ein Lächeln Kaffee zu trinken, und da mußte er wieder seine fünf Sinne zusammennehmen, um die Komödie gut weiterzuführen.

Das Gespräch beim Kaffee längelte zwischen allerlei flunkezierten hin und her. Niemand unermittelt rief Vore den Diener heran: „Herr v. Eitz-Jetzerow will um sechs Uhr mit der Bahn weiter. Freilich soll anspannen und Luftschieren. Papa, du erkaufst, ich begleite Herrn v. Eitz-Jetzerow bis zur Fortgrenze.“ Ein Aufschrei erhob sich etwaige Widerspruchsbewenzen. Umso mehr schmauzte der Alte dann die Diener an, die Pferde waren nicht richtig eingeschirrt, der Wagen nicht lauter genug. Der Gutsverwalter, der er nur noch sich wieder verabschieden mußte, wurde ihm plötzlich bewußt, daß ihm traurig zu Mute war. Wodurch! Nicht daß gar noch verließen. Auf daß die Courtois-Mahler Vore sehen kam!

Er hatte nicht weiter Zeit zum Nachdenken, denn er wurde aufgefordert, doch wenigstens noch ein Lächeln Kaffee zu trinken, und da mußte er wieder seine fünf Sinne zusammennehmen, um die Komödie gut weiterzuführen.

Das Gespräch beim Kaffee längelte zwischen allerlei flunkezierten hin und her. Niemand unermittelt rief Vore den Diener heran: „Herr v. Eitz-Jetzerow will um sechs Uhr mit der Bahn weiter. Freilich soll anspannen und Luftschieren. Papa, du erkaufst, ich begleite Herrn v. Eitz-Jetzerow bis zur Fortgrenze.“ Ein Aufschrei erhob sich etwaige Widerspruchsbewenzen. Umso mehr schmauzte der Alte dann die Diener an, die Pferde waren nicht richtig eingeschirrt, der Wagen nicht lauter genug. Der Gutsverwalter, der er nur noch sich wieder verabschieden mußte, wurde ihm plötzlich bewußt, daß ihm traurig zu Mute war. Wodurch! Nicht daß gar noch verließen. Auf daß die Courtois-Mahler Vore sehen kam!

Er hatte nicht weiter Zeit zum Nachdenken, denn er wurde aufgefordert, doch wenigstens noch ein Lächeln Kaffee zu trinken, und da mußte er wieder seine fünf Sinne zusammennehmen, um die Komödie gut weiterzuführen.

Das Gespräch beim Kaffee längelte zwischen allerlei flunkezierten hin und her. Niemand unermittelt rief Vore den Diener heran: „Herr v. Eitz-Jetzerow will um sechs Uhr mit der Bahn weiter. Freilich soll anspannen und Luftschieren. Papa, du erkaufst, ich begleite Herrn v. Eitz-Jetzerow bis zur Fortgrenze.“ Ein Aufschrei erhob sich etwaige Widerspruchsbewenzen. Umso mehr schmauzte der Alte dann die Diener an, die Pferde waren nicht richtig eingeschirrt, der Wagen nicht lauter genug. Der Gutsverwalter, der er nur noch sich wieder verabschieden mußte, wurde ihm plötzlich bewußt, daß ihm traurig zu Mute war. Wodurch! Nicht daß gar noch verließen. Auf daß die Courtois-Mahler Vore sehen kam!

Er hatte nicht weiter Zeit zum Nachdenken, denn er wurde aufgefordert, doch wenigstens noch ein Lächeln Kaffee zu trinken, und da mußte er wieder seine fünf Sinne zusammennehmen, um die Komödie gut weiterzuführen.

Mund war fest zusammengespreizt. Dann nickte sie zornig zustimmend, heftig. So heftig, so wild, daß ihre ruffige Schönheit ihn beruhigend umstrahlte. Er fand, seine gütliche: „Leben Sie wohl, Vore!“ Dargum schaute sie auf, ihr Blick lag ruhig auf ihm. Ein Gähndrud.

Er stieg ab. Der Wagen wandte um. Trab. Die Aufschläge verlangten fern... Grahn wanderte dem Lichtschein zu, der die Lage des Bahnhofs in die Nacht verflüchtete. Er wußte noch nicht, wie er die rebellischen Gedanken jähnen sollte...

## Thomas Hardy

London, Mitte Januar.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß in Thomas Hardy England seinen bedeutendsten Romancier verloren hat. Natürlich gibt es Namen, die der heutigen Generation geläufiger sind. Schriftsteller beeinflusste in dem Maße nicht nur die Literatur, aber selbst die Ruchigen seines Landes wie Thomas Hardy. Und erst die populären Schriftsteller von Schlags Galsworthy sind ohne Hardy völlig undenkbar. Doch sein Name in Ausland wird schwächerer Klang hatte als in England (was von vielen der modernen englischen Literaten nicht behauptet werden kann), liegt nicht zuletzt an der Wahl der Themen: die meisten seiner Romane sind angefaßt mit der Landschaft und den Menschen seiner engeren Heimat Dorset, deren besondere Charaktere selbst vielen Briten unbekannt war. Seit Hardy zu schreiben begann, ist dieses Stück Erde Gemeingut nicht nur der englischen Nation geworden.

Thomas Hardy wurde 1840 geboren, und widmete sich anfänglich der Architektur. Mit der Zeit veranfaßte er sie mit der Dichtkunst. Von Anfang an war es die Besondere seiner engeren Heimat und deren Bewohner, die ihn schöpferisch anregten. Wie in Deutschland Hauptmann Schellien, Thomas Mann das patriotische Bild der Literatur schenkte, so führte Hardy Dorset in das britische Schrifttum ein. Darin lag aber nicht seine Besonderheit: wesentlich ist, daß Hardy der erste war, der das englische Landvolk psychologisch erstellte und künstlerisch gestaltete: mit einer derartigen Ursprünglichkeit der Vision und einer solchen Macht, wie es zuvor niemals geschah. Seine bedeutendsten Romane sind: „Tess of the D'Urbervilles“, „Jude the Obscure“, „The Woodlanders“. (Es ist mir unbestimmt, ob sie in deutscher Sprache erschienen sind und wie die entsprechenden Titel lauten.) Wir bedenkliches unter seinen Werken kann das wichtige Romanepos „The Dynasts“ angeführt werden. Die englische Kritik stellt es neben die bedeutendsten Schöpfungen englischer Literatur, und mehr als einmal ist im Zusammenhang damit der Name Shakespeare genannt worden. Zweifelslos gehört es sprachlich zu den größten Dokumenten englischer Sprache, und zu Harolds Weisheit bereits nahm es einen sehr würdigen Platz in der klassischen Literatur des Jenseitigen ein. Weniger bedeutend war Hardy als Dichter, obwohl viele seiner Gedichte in den populärsten Poesieschöpfungen des Landes gehören.

Der sehr bescheiden und zurückgezogen am dem Lande lebende Mann wurde der letzte große Schriftsteller der viktorianischen Ära genannt. Die groß sein Ansehen und seine Popularität waren zeigt der Umstand, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trägt Hardy auf Staatskosten begraben zu lassen, und zwar in der Westminster Abbey, in der in den letzten Jahren kein Engländer mehr beigesetzt wurde. Der letzte war Bonar Law.

Rom Landau.

## Marys Missionen

Ein Millionenprophet hält London im Tann. Seine Vorgesichtliche lautet folgendemachen:

Im die Wende des achtzehnten Jahrhunderts starb Mary Epine in geistiger Umwandlung. Ihre Hinterlassenschaft repräsentierte den aufstehenden Wert von gewandernungsstauendem Fund. Demais interessierten sich die Gewichte für diese Gemme. Sie stellten fest, daß die Werkstücke ein unbeschreiblich sind gewesen sei und somit seine reichhaltigen Erben hinterlassen habe.

So fiel des Vermögen der geistig Umwandelten an den gleichfalls geistig nicht normalen König Georg III, der es dem Admiral Lord



Der ungarische Schriftsteller Franz Molnar wurde 50 Jahre alt

Dove als Anerkennung für die der Krone geleisteten Dienste bekommen ließ.

Dar verfaßten die Erben dies und das, allein, zu einem Erlolge führte nichts. Nur das Gedächtnis blieb unter den Nachkommen erhalten, daß Marys Eltern heimlich getraut gewesen seien.

Und eines Tages kam einer auf den Gedanken, den Beweis für dieses Gedächtnis zu erbringen.

Die Herrscher der Ungarner Stämme wurden eifrig durchforscht, schließlich fand man in den Büchern der St. Martins Kirche die Eintragung, daß ein Robert Epine mit einer Mary Geles' rechts getraut worden sei.

Jetzt, da das Beweismittel gefunden, blieb mir noch die Ermittlung der Erbfolge. Und das war bald getan.

Mary war ohne direkte Erben geblieben. Die nächsten waren die Tante und deren Nachkommen, die den Antrag auf Ausbezahlung des Vermögens, dessen Wert inzwischen auf fünfzig Millionen Mann aufgeschwollen war, denn auch stellen.

Man hat nicht dieß genug gefaßt. Die Geschichte von der Erbfolge sprach sich herum. Logisch laufen die Nachkommen Fremder ein, die ihre Erbvererbung nachprüfen wollten. Sie wollten alle von der Tante abkommen. Sogar ein reicher Aristokrat will, daß der Viscount Bengor, Kinnner dürfte eine Tante befehleter gewesen sein als diese Erbante.



schließung los und wandte sich an den Fremden mit fauchender Höflichkeit: „Na, dann darf ich bitten, Herr von...“ Grahn sah sein Name: „Herr, mein“, entsetzt Vore, „Herr v. Eitz-Jetzerow, habe ich nicht!“

Der neugedohene Herr v. Eitz-Jetzerow meckte jedenfalls, daß die Tochter des Besitzers ihren Vater in der liebenswürdigsten, aber auch gründlichsten Weise terrorisierte und er konnte nicht umhin, nochder beim Mittagessen, das übrigens gar nicht so feindlich ausfiel, wie er es sich ausgemalt hatte, sich vielmehr nur durch zufällige Weichheit auszeichnete, im stillen festzuhalten, daß diese Tochter überhaupt ein ungewöhnlich charmanter Kader war. Wie sie diese Komödie mit Herrn v. Eitz-Jetzerow gegenüber der Dienerschaft durchführte, wie sie ihm mit immer neuen Entwürfen in ein immer komplizierteres Gespräch hineinlachte etwa so: „Kommen Sie! Nun hat uns endlich auch einmal wieder befaßt; da hat er auch von Ihnen erzählt, von der Zeit, als ich im Umdenken von Dialektisch mit ihm im Quartier lagen; man, ein lauffiger Bruder schienen Sie zu gewesen zu sein!“ Sie lachte böhsaft und sagte harmlos: „Erzählen Sie doch mal ein bißchen!“ Und er mußte erzählen, erfinden, schwärmen, dichten, und wußte nicht einmal, was für ein Umdenken das war, und bei welcher Waffe dieser verdamnte Kader gedient hatte, aber die Dienerschaft die Dienerschaft horchte. Vore lachte vernehmlich, sie freute sich dießmal, Der Alte aber schien nur halbwegs an der Komödie teilzunehmen.

